

Stilpluralistische Montagen

Autor(en): **Meili, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stilpluralistische Montagen

In der Casa Pirelli hat Luigi Caccia Dominioni sein Repertoire um das Verfahren einer parallelen Montage ausgeweitet, das es ihm erlaubt, exklusive bürgerliche Bilderwelten auf zwanglose Art in seine Raumschöpfungen zu integrieren.

Marcel Meili

Doch, es war der Auftraggeber dieser Wohnung, der fast gleichzeitig das berühmte Hochhaus in Mailand errichten liess. Diese Synchronizität von Stilempfindungen ist für die führende bürgerliche Schicht Mailands jener Zeit keineswegs aussergewöhnlich.

Den bemerkenswertesten Ausdruck für die Gleichzeitigkeit verschiedener Bildwelten bildet der Gegensatz zwischen Hülle und Raumgebilde. Die Casa Pirelli, die eine beinahe biedere Ländlichkeit ausstrahlt, birgt eine innere Raumstruktur von geradezu barocker Explosivität. Die Wohnung des Bauherren erstreckt sich über drei Geschosse, weist fünf Treppen auf und verfügt über mehrere in sich geschlossene Bewegungsabläufe: Der Wohnraum besteht aus mindestens fünf eigenständigen Raumeinheiten, verteilt auf zwei Geschosse. Im Verhältnis zur Struktur und zum Dach wirkt dieses Raumgebilde etwa so, als hätte Caccia Dominioni eine Hülle, die er einst selbst gebaut hat, im Innern umgebaut. Exemplarisch für sein Werk führt er vor, wie er die nicht-funktionalen Beziehungen in der Wohnung in die Länge zieht, indem eine innere Promenade an einer Sammlung von selbstbezüglichen Raumkabinetten vorbei zieht und damit die Empfindung von Weite und Grosszügigkeit etabliert, die das Gefühl einer Villa vermitteln. Im Aufriss beschreibt die Decke eine umgekehrte, sehr freie Topografie von Gewölben und Gauben.

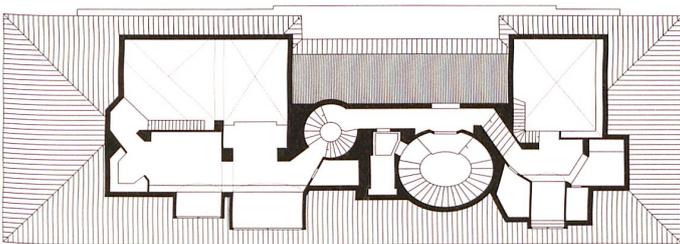
Aber es ist nicht einmal die Bewegung selbst, die diese Generosität begründet, sondern ein Weg, der von Wahrnehmungspunkt zu Wahrnehmungspunkt führt, wie der Zusammenschnitt von Filmstandbil-

dern. Diagonale Blicke, Reihungen, Rückblicke von Galerien auf eben durchschrittene Räume – das sind «Stills», welche die Sicherheit in der Montage von Differenzen bei Caccia Dominioni dokumentieren. Dass eine solche gelingt, hat viel mit den Möbeln zu tun, die nicht selten als plastische Verankerung von Blicken die Wahrnehmungsfolgen organisieren, ja verschleifen. Dass es sich räumlich um eine riskante Montage handelt, zeigt das «Bestiarium» von Raumtypen, die Caccia ineinander schiebt: addierte Kuben, Gewölbesäle, Nischen von fast arabischem Zuschnitt, diagonale Raumschliessungen, tunnelartige Verengungen, Alkoven. Anstatt durch Kompositionsregeln erzeugt Caccia den Zusammenhang durch die ange-deutete, fast «gestammelte» Geschichte eines gepflegten bürgerlichen Wohnens, indem er unterschiedliche Raumtraditionen erzählerisch zusammenfügt.

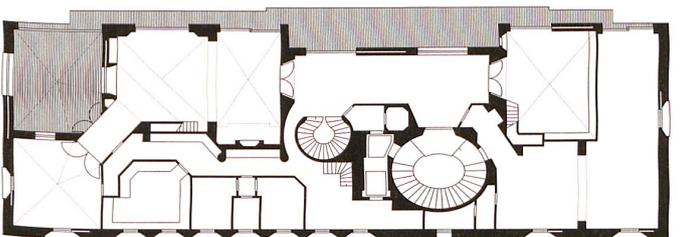
Der Besucher dieser eigenwilligen räumlichen Aufführung war nun ein gebildeter Flaneur, der die Räume durchwandert wie eine Filmkulisse. Hier trifft er die Engadiner Fenster seines Skiausfluges, eine Art Dekoleuchte aus unbestimmter Zeit, das Stakkato von hintereinanderliegenden Türen in der Zimmerflucht eines Landschlusses. In dieser Planschöpfung finden Raumtypen und Gegenstände zueinander, die es ihrer sorgfältigen, expressiven Detaillierung verdanken, dass sie den ruhigen Fluss einer schlendernden Bewegung ohne Lärm begleiten: Lampen, Griffe, Geländer, Türen, alles ist voll versöhnlicher Anspielungen.

Dass es dabei um eine Montage geht und nicht um eine Kamerafahrt, das lässt sich daran ablesen, dass in der Casa Pirelli der aufwändige zirkuläre Weg auf mehreren Geschossen nicht durch bewegungsführende Krümmungen, sondern allein durch die Brechung von Blickachsen in die Tiefe geführt wird. Der repräsentativen Klarheit zuliebe hat sich die Casa Pirelli beim englischen Landhaus das System des dreidimensionalen Bediensteten-Kreislaufs ausgeliehen, der kreuzungsfrei durch diese Sammlung von Tatbeständen bürgerlichen Wohnens führt. —

Marcel Meili, geboren 1953, studierte Architektur an der ETH Zürich, 1983–1987 Assistenz bei Dolf Schnebli und Mario Campi. 1987 Gründung des Büros mit Markus Peter. 1999 Berufung zum ordentlichen Professor der ETH Zürich, Studio Basel, Institut Stadt der Gegenwart.



Galeriegeschoss im Dach



Wohngeschoss

0 5 10

Eine Folge von repräsentativen, grosszügig hohen Räumen wird wie eine filmische Sequenz montiert und in einer ausgeklügelten Regie von Durch- und Ausblicken durch Enfiladen oder von Galerien aus in Szene gesetzt. So in die Länge gezogen diese Fluchten scheinen, so knapp sind die dem Besucher verborgene Erschliessungszonen und Serviceräume der Bediensteten gehalten, die den Komfort der grossbürgerlichen Wohnung sichern.
Bilder: Casali, in: Domus 1967, 454
Pläne: neu gezeichnet von EMI Architekten